

Manuskript, Erlangen 21.03.2010

Der Beitrag der Medien zur Frage um Islamfeindlichkeit - die Feuilletondebatte

berücksichtigt wurden folgende Artikel:

- 14.12.09 Süddeutsche Zeitung: Gustav Seibt "Tit for tat"
- 17.12.09 Die Zeit: Thomas Assheuer: "Hochmut der Vernunft"
- 25.12.09 Süddeutsche: Thomas Kirchner "Ihr könnt aufhören!"
- 4.1.10 Süddeutsche: Andrian Kreye "Die Wertedebatte läuft falsch"
- 5.1.10 Tagesspiegel: Peter von Becker "Unwertdebatte"
- 10.1.10 FAS: Claudius Seidl "Unsere heiligen Krieger"
- 14.1.10 Süddeutsche: Thomas Steinfeld "Unsere Hassprediger"
- 15.1.10 Spiegel-online: Reinhard Mohr "Peinlicher Aufklärungsunterricht"
- 22.1.10 FAZ: Necla Kelek "Ihr habt mit Hass gekocht"
- 25.1.10 Tagesspiegel: Henryk Broder "Meine Schwestern und ich"
- 25.1.10 Spiegel-online: Monika Maron "Die Besserfundis"
- 28.1.10 Zeit-online: Ulrich Greiner "Toleranz für die Intoleranz?"
- 1.2.10 Welt-online: Thierry Chervel "..." (perlentaucher.de/blog)
- 1.2.10 Berliner Zeitung: Dirk Pilz "Der Krieg und seine Krieger"
- 1.2.10 Süddeutsche: Thomas Steinfeld "Militante Propaganda"
- 1.2.10 Frankfurter Rundschau: Harry Nutt "In den Panikräumen der Toleranz"
- 2.2.10 Neue Zürcher Zeitung: Joachim Güntner "Worte sind keine Äxte"
- 4.2.10 taz.de: Daniel Bax "Unter Hasspredigern"
- 5.2.10 Zeit-online: Thomas Assheuer "Der Streit um den Islam"
- 7.2.10 FAS: Claudius Seidl "Wert und Mehrwert eines Streits: Ein Nachtrag zur Islamkritik"
- (... u.a. 25.2.10 Die Zeit: Carolin Emcke "Liberaler Rassismus")

einbezogen am Rande der Streit über die Vergleichbarkeit von Antisemitismus und Islamophobie:

- 4.1.10 Süddeutsche: Wolfgang Benz "Hetzer mit Parallelen"
- 16.1.10 Jüdische.at: Julius Schoeps "Abwegige Parallelen"
- 28.1.10 dradio.de: Micha Brumlik "Neue Feindschaft, alte Muster"
- 2.2.10 starke-meinungen.de: Alan Posener "Islamophobie und sekundärer Antisemitismus"
- 12.2.10 HAZ: Karl-Ludwig Baader "Islamfeindschaft und Antisemitismus - vom Sinn der sog. ‚Vergleiche‘"

[die Artikelsammlungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit - über weitere Hinweise und Ergänzungen würden wir uns freuen!]

Seit Ende 2009 tobt eine Debatte über Islam, Islamkritik (in der Kritik), Islamismus, Religion, Islamophobie - so die vielen unterschiedlichen Benennungen - in deutschen Feuilletons. Ihr Beginn liegt in der Reaktion auf das Schweizer Abstimmungsergebnis zum Minarettverbot. Dieses hat zu Diskussionen angeregt und vor allem die unumwundene Begrüßung desselben durch bestimmte Autoren scheint bei anderen einen Prozess der Reflexion in Gang gesetzt zu haben. Zu Tage traten einige Widersprüche in den Behauptungen der sog. Islamkritiker und den eigenen Beobachtungen - etwa in Bezug auf die These, dass man im Mainstreamdiskurs den Islam hofiere bis schönrede. Das Gegenteil belegen nicht nur wissenschaftliche Studien (Jäger/Halm, Hafez, Pinn, Schiffer, Benz uvm.), sondern ist den Feuilletonisten der großen Printmedien bereits selber aufgefallen (z.B. 25.12.09 Kirchner in der SZ: "Ihr könnt aufhören!" Broder, Sarrazin & Co. schimpfen über die politische Korrektheit der Mainstream-Medien - die gar nicht existiert...).

Die Begriffsverwirrung in der Rubrizierung der Zeitungen gibt bereits wichtige Hinweise, wie es um den Diskussions- und Erkenntnisstand in der Sache bestellt ist. Die Benennungen reichen von "Islamdebatte" bis "Islamophobiedebatte". Während erstere Bezeichnung den Islam in den Fokus der Betrachtung nimmt, verweist die zweite auf die Mehrheitsgesellschaft. Letztere Blickrichtung wird aber in den genannten Feuilletonbeiträgen von Assheuer, Kirchner, Seidl, Kreye und Steinfeld auf Publizisten reduziert, die sich zu den sog. Islamkritikern zählen. Diese stehen schnell im Fokus der Kritik, weniger die Feuilletonisten selber, auch wenn viele von ihnen eigentlich Selbstreflexion verordnen.

Hier wäre die Frage zu stellen, inwiefern auch die sog. Feuilletondebatte ein Ausdruck dessen ist, dass man sich vornehmlich mit dem "Rassismus der (jeweils) anderen" befasst - nicht jedoch wirklich mit den eigenen rassistischen Reflexen und Denkstrukturen. Auf den Anteil von Medienkonstruktionen am heutigen Islambild werde ich am Schluss anhand einiger Medienbeiträge noch kurz eingehen. Zunächst einmal bleibt festzuhalten, dass auch die teils heftigen ablehnenden Reaktionen auf das Minarettverbot in der Schweiz ein Hinweis darauf sein könnten, dass man sich leichter tut, wenn es um "den Rassismus der anderen" geht - ganz anders etwa als in Bezug auf den antiislamisch motivierten Mord an Marwa El-Sherbini in Dresden, der eigentlich eine nachhaltige Debatte über Islamophobie (auch in Medien) hätte auslösen müssen.

Neben diesen subtilen Abwehrmechanismen mit selbstidealisierendem Impetus und heftigen Abwehrreaktionen auf der antiislamischen Seite, hat die Feuilletondebatte auf jeden Fall eine wichtige Diskussion angestoßen. Jedoch herrscht in der Frage der Stoßrichtung weiterhin Verwirrung, wenn einige fragen, ob denn die Debatte bei den Muslimen ankäme. Soll sie das? Ist das ihr Zweck? Zunächst wäre nämlich die Frage zu stellen, wo welche Debatte ankommen müsse - die über Islamfeindlichkeit sicher bei denen, die ein solches Ressentiment assimiliert haben und es durch echte selbstreflexive Prozesse korrigieren können. Denn korrigieren kann das Bild nicht das Objekt der Betrachtung - die Muslime. Sie bestimmen in der Mehrheit nicht die Auswahl dessen, was wahrgenommen wird. An dieser Stelle dürfte deutlich werden, dass verallgemeinernde Wahrnehmungen von Verbrechen, die von Muslimen verübt werden, auf die Rezeptionsprozesse von Nichtmuslimen verweisen, da sie wenig bis keine korrigierende Innensicht über die Vielfalt in der Community haben dürften. Anders als bei den aktuellen Missbrauchsfällen durch christliche "Funktionäre" (ich will durch diese Gegenprobe auf Begriffsverwendungen in anderen Kontexten hinweisen), die nicht zu Konstruktionen wie "Das Christentum hat ein Problem mit Pädophilie" führen dürften. Derlei verallgemeinernde Benennungen sind aber in Bezug auf

"den Islam" Gang und Gäbe und so heißt es auch in den Feuilletonbeiträgen der Kritiker der Islamgegner immer wieder "Im Islam gäbe es diese oder jene Tendenzen, Bestrebungen, Probleme etc."

Manche Beteiligte scheinen jedoch nicht an der Klärung aufgeworfener und relevanter Fragen zur Verallgemeinerung von Missständen interessiert zu sein oder aber es liegen gravierende Missverständnisse vor. Auf jeden Fall deuten die Interpretationen und Unterstellungen der Antwortenden Kelek, Broder und in Arbeitsteilung auch Mohr an, dass vor allem Abwehrmechanismen gegenüber dem Rassismuskritik zum Tragen kommen. Auf der Achse des Guten, bei der Broder selbst bloggt, steht schnell eine Maulkorbthese im Raum, die suggeriert, dass die Kritik ein Tabu bedeute und nicht etwa eine Aufforderung darstelle, sich mit Fehldeutungen, die in Hetze münden, kritisch auseinander zu setzen. Auch das Mittel, nicht ausgesprochene Selbstverständlichkeiten zur Dispositionen zu stellen, kommt hier zum Zuge. Da wird denjenigen, die die Dämonisierung von Islam und Muslimen problematisch finden, unterstellt, die akzeptierten brachiale Hudud-Strafen und dergleichen.

Es wäre sicher interessant zu beobachten gewesen, ob die Angesprochenen und Kritisierten in der Lage gewesen wären, selbstkritischer zu reagieren, wenn sie nicht als "Hassprediger" und "Aufklärungsfundamentalisten" bezeichnet worden wären. Dass es genau die angeblich aufgeklärten Islambasher sind, die mit ihrem permanenten Konfrontationsdiskurs, der von Verkürzungen und Unterstellungen lebt, die Selbstverständlichkeiten der hiesigen Gesellschaftsordnung in Ordnung in Frage zu stellen drohen, wie Claudius Seidl es analysiert, dürfte entweder nicht angekommen sein. Denn wenn man Selbstverständliches immer wieder als zu Verhandeldes thematisiert, legt man genau diesen Schluss nahe.

An einem konkreten Beispiel möchte ich aufzeigen, wie - in diesem Falle nachweislich - unehrlich ein Autor mit dem Text seines Vorgängers umgeht, den er zu kritisieren vorgibt. Meine Auswahl hat auch damit zu tun, dass genau diese Stelle in Blogs wiederum zitiert wird, um die Diskussion als ungeheuerlich erscheinen zu lassen. Peter von Becker zitiert im *Tagesspiegel* vom 5. Januar 2010 in der Einleitung zu seinem Beitrag "Unwertdebatte" Andrian Kreye mit folgendem Textauszug: "'Es schaudert einen ja schon", beginnt in der gestrigen "Süddeutschen Zeitung" ein Kommentar des SZ-Feuilletonchefs Andrian Kreye. Gemeint ist der jüngste Anschlag auf den dänischen Karikaturisten Kurt Westergaard durch einen islamistischen Fanatiker." Dann empört sich Becker darüber, dass Kreye der Meinung ist, dass der Karikaturenstreit nicht mit der Rushdie-Affäre vergleichbar sei und diese, Kreyes Meinung nach, gezielte Provokation darum auch nicht so einfach mit Meinungsfreiheit gedeckt wäre.

Über diesen Punkt kann man streiten und man sollte es auch, denn es gibt zum Karikaturenstreit noch viel Unbekanntes, wie u.a. meine Kollegin Xenia Gleißner und ich im „Jahrhundert der Bilder“ von Gerhard Paul (2008) darlegen. Nur wenn es an dieser Stelle um die Aussage von Andrian Kreye gehen soll, dann hätte es der Ehrlichkeit bedurft, diese auch sichtbar werden zu lassen. Im Original heißt es nämlich "Es schaudert einen ja schon, wenn man sich vorstellt, wie sich der 74jährige dänische Karikaturist Kurt Westergaard im Badezimmer seines Hauses verbarrikadierte, während seine fünfjährige Enkelin alleine im Wohnzimmer saß und ein mit Axt und Messer bewaffneter Islamist an die Badtüre hämmerte, wirres Zeug über Rache und Blut rufend, bis die Polizei kam und den Bärtigen mit dem rasierten Schädel kampfunfähig schoss." Ehrlich gesagt, es hat mich auch geschaudert, als ich das las. Und auch ein ausführliches Interview, das Westergaard an anderer Stelle gab, konnte mich nicht davon überzeugen, dass es eine Rechtfertigung dafür gegeben haben könnte, dass er seine Enkelin dem Fanatiker quasi schutzlos überließ ohne jegliche

Eingreifmöglichkeit. Wie auch immer, man das sehen mag, es sollte mit dieser exemplarischen Gegenüberstellung deutlich werden, dass in der Debatte heftig manipuliert wird und dies zwar die jeweils eigene Position stärken mag, der Klärung der Sachverhalte jedoch nicht dienlich ist. Darum seien alle Interessierten aufgefordert, die aufgelisteten Texte im Detail zu lesen – und uns gegebenenfalls übersehene Beiträge zur Debatte mitzuteilen!

Insofern haben wir mit der angestoßenen Debatte zwar die Chance auf einen konstruktiven Dialog, aber auch die Gefahr, in einem festgefahrenen, weil eher emotional statt rational geführten Schlagabtausch stecken zu bleiben. Zu klären wäre etwa, ob es wirklich um religiöse Fragen im Kontext von diffamierendem Rassismus geht - ob im Vordergrund das Gefühl der Betroffenen steht, dass auch religiöse Gefühle verletzt werden oder aber, dass man sich als Gruppe abgelehnt fühlt. Die Vermischung der Kategorien Religion/Religionskritik - und damit die der Säkular- bzw. Laizismuskritik - und Gruppenwahrnehmung auf Grund herausgehobener Merkmale wäre eines der dringendsten Desiderate der Forschung, um über den jeweiligen Sachverhalt konkret und klar arbeiten zu können.

Inzwischen scheint jedoch die sog. "Islamdebatte" schon zu einem Referenzpunkt im Diskurs geworden zu sein, die bereits den Fehler der Fokussierung von Islam und Muslimen im Namen trägt. Eine solche Debatte kann man auch führen und dies geschieht seit langem. Aber es wäre an der Zeit, dass Thema Islamfeindlichkeit als Reflexionsprozess der sog. Mehrheitsgesellschaft anzunehmen (wie es beim Antisemitismus auch gelungen ist, diesen nicht als Aufklärungsaufgabe an Juden zu richten). Viele mögen noch gar nicht wissen, was da alles an Vorstellungen über Islam und Muslime kursiert oder auch, was man selbst als "Wahrheiten" bereits akzeptiert hat. Vielleicht ohne zu ahnen, dass es sich um Reduktionen und stereotype Verzerrungen handeln könnte, die eine feste Vorurteilsstruktur bilden, die schließlich dafür sorgt, dass man (unbewusst) wiederum nur die Fakten wahrnimmt, die die eigene Erwartungshaltung bestätigen. Bildungsangebote, die Dekonstruktionsmethoden von rassistischen Strukturen vermitteln, wären in diesem wie in anderen Bereichen sinnvoll - und dürften gerne auch Thema einer Feuilletondebatte werden.

Die noch anhaltende Debatte hat also noch Potential, aber es wird darauf ankommen, ob vorliegende Analysen auch zur Kenntnis genommen werden. Daniel Bax' Forderung in der *Taz* vom 4. Februar ist berechtigt: Mehr Empirie, statt Behauptungen! Das kann man der Debatte, den öffentlichen Diskursen insgesamt (auch zu anderen Themen), wie auch und gerade den Mediendarstellungen nur empfehlen. Es ist auch nicht so, dass nicht genügend Daten vorlägen (s. Studien des BMI, Zentrum für Türkeistudien, Heitmeyer-Forschungsgruppe, Allensbach, Interpol, Duke-University, IRR London u.v.m.). Die Forderung sollte also vor allem dahingehend umgesetzt werden, dass man sich der wissenschaftlichen Ergebnisse auch sachgerecht bedient und in die Debatten einfließen lässt, statt Scheingefechte um Personen und Positionen zu kämpfen, die der Klärung nicht dienlich sind, aber Potential haben, die Stimmung in der Gesellschaft nachhaltig zu vergiften. Die Forderung nach mehr Empirie gilt auch für schnell dahin gesagte Thesen derjenigen, die die Dämonisierung von Islam und Muslimen kritisieren.

Zu klären wäre etwa noch, ob Islamfeindlichkeit vom rechten Rand kommt (wozu Irmgard Pinn und Alexander Häusler in ihren Analysen tendieren) oder den rechten Rand stärkt (wie Liz Fekete, Werner Schiffauer und ich meinen). Vielleicht gibt unsere Datensammlung zu Medienbeiträgen der 90er Jahre hier Hinweise und Aufschluss. Zumindest lässt sich feststellen, dass die Heraushebung der Themen Gewalt und Frauenunterdrückung bereits lange vor den aktuellen Diskussionen um sog.

